

Liebhaber starker Kontraste

„Ja, aber...“ nennt der Berliner Thomas Staudenherz seine Ausstellung

Von Michael Scheiner

Regensburg. Cypertrucks, die sich zwischen Waben verstecken. Godzilla, der sich als Experte tarnt. Ein Sarg, dessen Konturen orangefarben aus tiefer Schwärze hervor schimmern. Bei Thomas Staudenherz gibt es einiges zu entdecken. „Ja, aber ...“ nennt der Berliner Künstler seine ins Auge stechende Ausstellung beim Neuen Kunstverein am Schwanenplatz. Der Titel suggeriert, dass die Rezeption, die Annäherung an seine Bilder zwiespältige Eindrücke hinterlassen kann oder er facht mit dieser vermeintlichen Ambivalenz das Interesse erst richtig an.

Mehrdeutig sind seine Arbeiten zweifellos. Sowohl was Motive, Farbwahl und Materialeinsatz, als auch die ästhetische Umsetzung angeht. Zu sehen sind einige großformatige, meterhohe Bilder und etliche mittlere bis kleinere Formate. Quer durch alle Größen und Inhalte fällt die üppige Verwendung von Signal- oder Neonfarben und von schwarz in Form größerer Flächen auf, die bis zu 80 Prozent und mehr der Bildfläche bedecken. Wobei sich auch im Schwarz Farbtupfer, Linien oder Objekte auftun, welche die intendierte räumliche Wirkung unterstreichen und hervorheben.

Im Kontrast dazu stehen häufig die Signalfarben Pink, Rot oder Orange, die wiederum architektonischen Elementen oder Objekten zugeordnet sein



Thomas Staudenherz neben einem seiner Lieblingsbilder im Neuen Kunstverein Foto: Scheiner

können. Überhaupt liebt der Künstler, der heuer 60 wird, starke Kontraste. Oft sind es richtig knallige Effekte, die einem um die Ohren zu fliegen scheinen. Verstärkt wird diese Wirkung sogar noch, wenn unter den Inhalten schnittige Rennwagen auftauchen.

Bei dem unbetitelten Bild „o.T. (AARRGH!)“ nimmt ein solcher Bolide den Bildraum in der Mitte ein, durchschnitten von einem tiefblauen Keil, der einer seitlichen Begrenzung entspringt. Quer über das Heck prangt der aus Comics bekannte Ausdruck eines Kampf- oder Schmerzlautes. Steht das jetzt für eine Ablehnung gar Verachtung solchen egoblähender Ressourcenschleudern gegenüber? Oder ist es Ausdruck einer versteckten Sehnsucht und Bewunderung? Ein weiterer Aspekt ästhetischer Natur, der bei Betrachtenden ein Gefühl der Irritation auszulösen imstande ist, findet sich im Kontrast harter, scharfer Konturen und romantischer Motive. Fast immer

stehen diese beiden Elemente in einem Bild nebeneinander. Das fast zwei Meter große Werk „Tanke“ ist ein Beispiel für diese Parallelität. Unter runden Neonleuchten öffnet sich neben der düsteren kioskartigen Öffnung ein heller Weg, der von pinkfarbenen Bäumen gesäumt ist. Diese Ambivalenz, Verunsicherung, ist durchaus beabsichtigt, wenn auch kein treibendes Motiv für die Entwicklung und Gestaltung eines Bildes. Vielmehr lassen sich die als Architektur erkennbaren Gebäude, Straßen und sonstigen Bauwerke als Spiegel gesellschaftlicher Verhältnisse verstehen, als eine zum Ausdruck gelangte kulturelle Manifestation.

Als Grundlage dienen Staudenherz häufig Fotografien, die als collagierte Elemente in der Bildkomposition mit auftauchen können. Formal setzt der in Düsseldorf aufgewachsene Künstler, der ursprünglich Steinmetz gelernt hat, auf einen Mix von Öl- und Acrylfarbe, Tusche, Lack und Collage.

Stilistisch lässt sich von Popart über grafische Formen von Comics, konkreter und figürlicher Kunst und zur Expression alles Mögliche finden. Aber das ist überhaupt nicht wichtig. Es sind Räume, die sich auflösen, verschieben, verdichten und einen Widerhall im gesellschaftlichen Mit- und Gegeneinander finden, vielleicht sogar im Betrachtenden selbst finden können. Kunst, die dazwischen liegt und bis 24. August feine, poetische Störsignale aussendet.